

# KUNSTFORUM

Bd. 212 November - Dezember 2011

INTERNATIONAL



BIENNALEN MOSKAU  
INSTANBUL, LYON ...

**RES PUBLICA 2.0**  
STADTKUNST ALS BILD, TEXT, KLANG



**Titelbild:** GEORG KLEIN / DOROTHEA VON STILLFRIED / STEFFI WEISMANN, Sprich mit mir, 2009, Bruchstraße in Braunschweig, interaktive Installation. Foto: Georg Klein. Courtesy die Künstler.

# RES PUBLICA 2.0

STADTKUNST ALS BILD, TEXT, KLANG

HERAUSGEGEBEN VON PAOLO BIANCHI

Editorial 30

## I. RES PUBLICA 2.0

PAOLO BIANCHI  
Stadtkunst als Res Publica 2.0 32

KARL-JÜRGEN KRAUSE  
Zwischen res publica und Allmende  
Notizen zur Geschichte des öffentlichen Raumes 42

PETER SLOTERDIJK  
Über die Entstehung der res publica aus dem Geist der Empörung 56

## II. KUNST IN DER STADT

URSULA MARIA PROBST & FRANZ THALMAIR

Die un/sichtbare Stadt als Aktionsraum der Widersprüche

1. Bild – Die Stadt als Bildträgerin
2. Text – Der Stadt Paroli bieten
3. Klang – Im täglichen Rhythmus der Stadt
4. Raum – Raum für angewandten Urbanismus 66

## III. KUNST IM ÖFFENTLICHEN RAUM

78 Antworten von 9 Experten 106

MARIUS BABIAS

„Die Kernfrage lautet, ob ‚Kunst‘ tendenziell ein Medium der Kritik ist“ 108

PAOLO BIANCHI

„Stadtkunst fördert das Bewusstsein für sich selbst wie auch für die eigene Stadt“ 114

CLAUDIA BÜTTNER

„Die Etablierung von Stadtkunst führt zu Fragen nach der Bedeutung von Originalität und der Neudefinition von Auftragskunst“ 122

DAGMAR DANKO

„Manchmal wirken gerade die unwahrscheinlichsten Formen und Inhalte“ 130

CHRISTOPH DOSWALD

„Kunst ist paradoxerweise oft die Speerspitze urbaner Transformationsprozesse“ 136

WERNER FENZ

„Es ist klug, bei urbanen Interventionen Schwerpunkte zu setzen“ 144

BRIGITTE FRANZEN

„Von einer Kunst im öffentlichen Raum geht's nun zu einer Kunst über den öffentlichen Raum“ 150

SABINE B. VOGEL

„Fehlende Kunst in der Stadt widerspiegelt die Verfassung der res publica“ 156

ANSELM WAGNER

„Stadtkunst trifft den Nerv der Öffentlichkeit oder verfehlt ihn eben“ 162

# RES PUBLICA 2.0

STADTKUNST ALS BILD, TEXT, KLANG  
HERAUSGEGEBEN VON PAOLO BIANCHI



GEORG KLEIN / DOROTHEA VON STILLFRIED / STEFFI WEISMANN, *Sprich mit mir*, 2009, Bruchstraße in Braunschweig, interaktive Installation. Foto: Georg Klein. Courtesy die Künstler.

unten: JAUME PLENSA, *Crown Fountain*, 2004, Millennium Park in Chicago. – Brunnen aus schwarzem Granit zwischen zwei Türmen aus Glasbausteinen. Die Türme sind 15 Meter hoch und werden von innen mit LEDs beleuchtet, um digitale Videoszenen zu zeigen.



Kunst ist *auch* eine öffentliche Sache und das heißt, dass in dem Fall von einem gemeinschaftlichen Ereignis gesprochen werden kann. Weitert sich die Kunstszene von Atelier und White Cube auf Stadt und Öffentlichkeit aus, so vollzieht sich das in der gelückten Version mit einem hohen dialogischen Spannungsanteil an „öffentlichen Angelegenheiten“ („res publica“). Das führt zu jenem *Doppelblick auf Stadt und Kunst*, der nicht nach Harmonie strebt, sondern mit der Lust an der Herausforderung zu spielen weiß. Die Kunst ihrerseits setzt ihr Potenzial als Störung, Unterbrechung, als Durchkreuzung und Verschiebung oder als Gestus des Widerspruchs ein. Nach dem Motto: Erlaubt ist, was stört!

Res publica 2.0 bezeichnet den Prozess, wie PAOLO BIANCHI in seinem Essay ausführt, in dem die Kunst als eingreifendes Ereignis im öffentlichen Raum zur Stadtkunst avanciert. Der Begriff res publica 2.0 steht für die Vorgehensweise von Bürgern und Künstlern, die am Lack der glatten Lebenswelten kratzen und die in den Routinen herrschender Strukturen und Umgangsformen den Grund für gesellschaftlichen Stillstand sehen. In der res publica 2.0 käme es auf den herrschaftsfreien Diskurs an, bei dem nicht der Grad der Autorität seiner Mitglieder von Bedeutung ist, sondern der durchlässige und vorbehaltlose Austausch ihrer Argumente untereinander im Vordergrund steht.

Das vorliegende Heft „Res publica 2.0. Stadtkunst als Bild, Klang, Text“ nimmt sich ideell, ideologisch und intellektuell den KUNSTFORUM-Band 81 „Res publica. Plätze, Gärten, Monumente“ aus dem Jahr 1985 als Beispiel und Vorbild. Wenn es dort an einer Stelle heißt, es könne nicht auf die Geschichte der res publica („res“ meint die Sache und das Ereignis, „publica“ das Volk) im Lauf der Jahrhunderte eingegangen werden, so wird genau dieser Anspruch jetzt eingelöst. KARL-JÜRGEN KRAUSE versammelt in seinen Notizen des öffentlichen Raums von der Antike über Mittelalter, Absolutismus, Liberalismus bis hin zu neuester und heutiger Zeit ein facettenreiches

Panorama juristischen, sozialen und anthropologischen Wissens, das als Fundament für die Etablierung einer neuen *res publica* und Allmende unumgänglich ist. Seine Ausführungen lesen sich als Plädoyer für ein autonomes und risikoreiches Handeln in der Öffentlichkeit, in der die Freiheit der Kunstausübung über derjenigen der Gefährdung der öffentlichen Ordnung zu stellen ist. Sein Fazit ist erhellend und ermutigend zugleich: „An keinem anderen Ort als im öffentlichen Raum lässt sich das Vergängliche, Flüchtige und Zufällige im hautnahen Erleben so gut vervielfältigen.“

Bevor von den Aufgaben der Kunst die Rede ist, kommt in der *res publica* das Leben ins Spiel. Vor allem aber die Lebenskunst, was die herausfordernde aber angenehme Selbstbestimmung des tätigen Lebens meint – mitsamt seinen Freiheiten, Zwängen, Geboten, Verboten, Handlungen, Entscheidungen, Pflichten und Krisen. PETER SLOTERDIJK gibt hierzu ein einprägsames Beispiel, wenn er in seinem Essay die Lucretia-Legende erwähnt. Diese berichtet von der Geburt der *res publica* – ausgehend vom Unmut einer zusammenströmenden Menge als erstes Forum des Bürgerzorns. Wenn Sloterdijk davon spricht, dass es keine königliche *Superbia* mehr gibt, dann führt das zur Frage, wie es heute um die Suprematie der Kunst bestellt ist. Klar bleibt, die allererste Aufgabe der Kunst entspricht dem

Lucretia-Effekt: empörungsfähig zu bleiben und die eigene Dissidenz auf öffentliche Plätze zu tragen.

URSULA MARIA PROBST und FRANZ THALMAIR beginnen ihre große Recherche zur Kunst in der Stadt mit der Feststellung, dass der anhaltende Zuzug von Bevölkerung in die Metropolen, die Heterogenität des städtischen Publikums und seine teils nur wenig miteinander korrespondierenden Bedürfnisse der modernen Stadtplanung neue Ansätze und Perspektiven für die *res publica* 2.0 abverlangen, welche die Planer oft nicht zu entwickeln vermögen. Daher thematisieren die beiden künstlerische Interventionen im Stadtraum, die in einem Akt der Selbstermächtigung das Blickfeld für die mehrdeutigen Formen des Widerspruchs und das daran gebundene widerständige Potenzial der Stadt öffnen.

Das Heft beschließen 78 Antworten von 9 Experten, die sich pointiert zum Thema Kunst im öffentlichen Raum (KiÖR) äußern und auf Fragen reagieren wie: KiÖR als Ärgernis oder Augenweide, als kritisches Feigenblatt oder als urbane Transformation?

Das mit „Res Publica 2.0“ eröffnete Dialogfeld um Stadtkunst wird im KUNSTFORUM fortgesetzt mit Vertiefungen zum Thema „Kunst am Bau“ und zur „urbanen Wende“ im Sinne eines neuen Bedeutungsgewinns von Stadt, Stadtkunst und Urbanität.



REVOLUTION BRAUCHT IHREN PLATZ IN DER RES PUBLICA: Volksfest und Feuerwerk auf dem Tahrir-Platz in Kairo als Ort des Umbruchs, 11. Februar 2011.



DEUTSCHE LUCRETIA IN DER RES PUBLICA: Polizeibeamter stoppt Anti-AKW-Aktivistin während Castor-Protesten in der Nähe von Leitstade, 7.11.2010. Foto: Jens Meyer/AP/dapd.

URSULA MARIA PROBST UND FRANZ THALMAIR

# DIE UN/SICHTBARE STADT ALS AKTIONSRAUM DER WIDERSPRÜCHE

*Öffentliche Freiräume in der urbanen Landschaft müssen heute mindestens ebenso vielen Ansprüchen genügen, wie sie von unterschiedlichen Menschengruppen genutzt werden.*

*Der anhaltende Zuzug von Bevölkerung in die Metropolen, die Heterogenität des städtischen Publikums und seine teils nur wenig miteinander korrespondierenden Bedürfnisse verlangen der modernen Stadtplanung neue Perspektiven für die res publica 2.0 ab, welche die Planer oft nicht zu entwickeln vermögen. Im Folgenden werden künstlerische Interventionen im Stadtraum behandelt, die in einem Akt der Selbstermächtigung das Blickfeld für die mehrdeutigen Formen des Widerspruchs und das daran gebundene widerständische Potenzial der Stadt öffnen.*

Der hier zur Anwendung gelangende Begriff „Widerspruch“ bedeutet „Gegensatz“ und wendet sich heute an all jene, die an der Veränderung von politischen, sozialen und ökonomischen Verhältnissen interessiert sind. Anknüpfungspunkte finden diese Interventionen im urbanen Raum in historischen Vorläufern wie den international vernetzten Aktionen der Dadaisten, in der Situationistischen Internationale um Guy Debord, aber auch in Aktionismen der 1960er-Jahre, in feministischen und Bürgerrechtsbewegungen sowie in der Demonstrationenkultur der 1980er-Jahre und dem Medien-Aktivismus der 1990er-Jahre. Künstlerische Praktiken des Widerspruchs sind stets wesentliche Impulse avantgardistischer und sozialer Bewegungen des 20. Jahrhunderts gewesen, deren Handlungsfeld bis heute vornehmlich der Stadtraum ist. Der un/sichtbare rote Faden, der das Heterogene im „Aktionsraum der Widersprüche“ schließlich miteinander verbindet, führt gerade eben am Gegensatzpaar von Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit entlang. Es geht um eine Kunstpraxis, die Unsichtbares ans Tageslicht fördert und allzu Sichtbares in seiner Strahlkraft einzudämmen versucht. Diskutiert werden in erster Linie die Methoden des Neu- und Umgestaltens von Codes und Brandings und der Wunsch nach einer nachhaltigen Veränderung der Stadt, in der wir leben – ihrer Bedingungen und Möglichkeiten, ihrer Freiräume, Abhängigkeiten, Grenzen, Kontroversen und vor allem ihrer Widersprüche.

Abb. 1: BRAD DOWNEY, House of Cards III, 2007, Intervention im öffentlichen Stadtraum, Berlin, Germany, 4 Tage, Schraubenzieher, Straßenpflaster. Foto: Brad Downey. Courtesy der Künstler.

Festgemacht wird diese „un/sichtbare Stadt“ an den vier formgebenden Medien mit unterschiedlichen künstlerischen Strategien:

#### Bild – Die Stadt als Bildträgerin

*Beiläufigkeit. Brüchigkeit. Immaterialität. Modellierung. Synchronizität. Prozessualität. Herumschweifen.*

#### Text – Der Stadt Paroli bieten

*Neu-Codierung. Transparenz. Gemeinschaft. Camouflage. Überfluss. Protest.*

#### Klang – Im täglichen Rhythmus der Stadt

*Gleichförmigkeit. Geräuschlosigkeit. Filterung. Kontextualisierung. Kartierung. Noise. Archiv/Chor. Sakral/Sozial. Sprechsäule. Frequenz. Soundbomben.*

#### Raum – Raum für angewandten Urbanismus

*Schutzzone. Ordnungszone. Ideologiezone. Lebenszone. Parallelzone.*

Der Abschnitt „Die Stadt als Bildträgerin“ (Kap. 1) versteht die Stadt als Medium, in dem Gegenstände und Objekte, Eigenschaften und Prozesse gleichermaßen Projektoren wie Projektionsflächen sind. In „Der Stadt Paroli bieten“ (Kap. 2) fungiert die Stadt als Kommunikationsraum, in dem Künstler mit Schrift-, Sprach- und Textinterventionen Gegenrede leisten und im buchstäblichen Sinn widersprechen. „Im täglichen Rhythmus der Stadt“ (Kap. 3) reflektiert die urbane Landschaft als Tonraum, der das individuelle wie kollektive Verhalten seiner Bewohner dominiert und kontrolliert. Der „Raum für angewandten Urbanismus“ (Kap. 4) fasst schließlich die Stadt als Gefüge menschlicher Interaktion. Hier – wie auch in den anderen Abschnitten – wird Bezug genommen auf jene Subjekte, die sich unauhörlich in der „un/sichtbaren Stadt“ bewegen, sie mitgestalten, transformieren und für ihre eigenen Bedürfnisse umcodieren: die Stadt als Ort der Kommunikation von Einzelnen und von Vielen, von Individuum und Masse, von kollaborativer künstlerischer Autorschaft und partizipativer Lebenspraxis.

## DIE STADT ALS BILDTRÄGERIN

*Die „un/sichtbare Stadt“ geht den multiplen Zeichensystemen von Metropolen im Spannungsfeld von zeitgenössischer Kunst, gesellschaftspolitischem Handeln und städtischem Leben nach.*

Vorbei an den Boulevards, den Straßen und Gassen, aber auch vorbei an den versteckten Plätzen und Hinterhöfen führen die Wege einer „Stadt der Bilder“ bis hin zu den ökonomischen und sozialen Bedeutungen, die Künstler mit ihren Eingriffen in das urbane Landschaftsbild prägen. Indem sie die Substanzen der Stadt bearbeitet und in deren mit der Zeit gewachsene und wieder dem Verfall preisgegebene Materie interveniert, indem sie die Produkte des menschlichen Zusammenlebens formt und die Kontrollmechanismen vermeintlicher Gemeinschaften aufdeckt, hinterfragt zeitgenössische Kunst Eigentumsverhältnisse und fokussiert dabei auf den Umgang mit Ressourcen und nicht zuletzt auf die Machtverhältnisse, die das Leben in den großen Städten strukturieren. Um den Mechanismen einer urbanen Bildproduktion nachgehen zu können, halten Bruno Latour und Emilie Hermant fest, dass wir uns wieder vermehrt „Objekten zuwenden müssen, [...] wenn wir verstehen wollen, was das tägliche Leben in großen Städten zusammenhält“. Sie sprechen von „Objekten, die unter dem Titel ‚urbane Kulisse‘ verschmährt werden, deren zutiefst urbaner Charakter aber den Schlüssel zu unseren Leben enthält“.<sup>1</sup> Eine Ontologie der Stadt kann sich also erst aus der Vielfältigkeit ihrer Materialien erklären, physisch-materielle Objekte dienen Künstler heute dazu, ihre Lebenswelten und jene ihrer Mitbürger immer wieder zu remodellieren.

links: Abb. 2: BRAD DOWNEY, Un-Stitching Karl, 2007, Intervention im öffentlichen Stadtraum von Berlin, 6 Stunden, Brechstange, Straßenpflaster. Foto: Brad Downey. Courtesy der Künstler.

rechts: Abb. 3: BRAD DOWNEY, Broken Bike Lane, 2008, Intervention im öffentlichen Stadtraum von Berlin, Teppichmesser, Straßenpflaster. Foto: Brad Downey. Courtesy der Künstler.





Abb. 55: MIRIAM KILALI, On Air, Mainz 2010, Klanginstallation. Foto-Montage: Miriam Kilali. Courtesy die Künstlerin.



**SAKRAL/SOZIAL.** Ausformungen akustischer Machtverhältnisse sind ebenfalls in aktuellen Diskussionen um vermeintliche Religionskonflikte zu entdecken. Das Läuten von Kirchenglocken zum Beispiel impliziert nicht nur einen Informationsgehalt für die Liturgie oder das Zusammenleben einer christlichen Gemeinschaft, sondern deutet durch Schallwellen auf einen territorialen Anspruch hin. „Allahu Akbar! Gott ist groß! Auf zum Gebet!“, schallte es im Jänner 2010 dreimal für sechs Minuten aus dem Turm einer Kirche in Mainz. MIRIAM KILALIS Klanginstallation „On Air“ (2010), in der via Tonband abwechselnd Glockengeläute vom Petersdom in Rom und der traditionelle Ruf des Muezzins zum Gebet abgespielt wurden, sorgte für Irritation unter den Passanten (Abb. 55). Die intrinsische Funktion des Klanges, Räumlichkeiten zu



Abb. 57: MATTHEW RITCHIE WITH ARANDA/LASCH AND ARUP AGU, The Mountain, Wien. Foto: Hertha Hurnaus / T-B A21, 2011.  
links: Abb. 56: ANNA CEEH/ANDREAS SALVI, Melktribüne (Himmelsstiege), gang Woesnner. Courtesy der KünstlerInnen.



generieren, und das Faktum, dass bestimmte Klänge an dafür vordefinierten Orten zu hören sind, bilden auch den Ausgangspunkt der Soundinterventionen von ANNA CEEH UND MICHAEL SALVI: Als tribünenartige Konstruktion bildet die „Melktribüne/Himmelsstiege“ (2010) einen 18 Meter langen Soundtunnel, der direkt vis-à-vis dem Stift Melk positioniert ist und Widerstand und Revolte gegenüber dem Territorialanspruch der katholischen Kirche durch die Soundbeschallung internationaler elektronischer Soundkünstler symbolisiert (Abb. 56). Der New Yorker Künstler MATTHEW RITCHIE gestaltete zusammen mit der Architektengruppe ARANDA/LASCH, dem Music Research Centre der York University und Arup AGU einen Klang-Pavillon aus 20 Tonnen schwarz bemaltem Aluminium und sieben Kilometer Kabel. Als multidimensionaler Tonraum

bildet die ornamentale, wie ein Scherenschnitt wirkende, anti-monumentale Skulptur „The Morning Line Vienna“ (2011) am Wiener Schwarzenbergplatz einen Kontrapunkt zu dem dort befindlichem monumentalen Russendenkmal. Als Auftragswerk der Projektbetreiberin Francesca Habsburg hat die nach naturwissenschaftlichen Strukturen gestaltete Skulptur bereits in Istanbul und Sevilla temporär Station gemacht. In Wien bildet das Projekt eine Plattform für akustische oder interdisziplinäre Experimente von Künstlern und Musikern wie FRANZ POMASSL, CARSTEN NICOLAI ODER CHRISTIAN FENESZ (Abb. 57). Durch Sound- und Toninstallationen kommt es zu einer Ausdifferenzierung sozialer Räume.

**SPRECHSÄULE.** In dem Projekt „sprich mit mir“ (2009), das GEORG KLEIN UND DOROTHEA VON STILLFRIED realisierten, wird durch die Befragung von Freiern ein Lautbild zu deren Zugang zur Prostitution geschaffen. Eine intensive Recherche zum Thema Prostitution wurde am Eingang zur Bruchstraße in Braunschweig – einem Viertel, in dem Prostituierte ihrer Arbeit nachgehen – durchgeführt. Während weibliche Prostituierte im Kampf um ihre Rechte immer häufiger in den Medien auftreten und zu ihrem gesellschaftlichen Status Rede und Antwort stehen, ist über die Motivation der Kunden, die meist unerkannt bleiben wollen, wenig zu erfahren. Klein und Stillfried gelang es, mit acht Freiern vor Ort Interviews durchzuführen und diese zu dreikanaligen Collagen mit 26 Themenblöcken zusammenzustellen. An einer blinkenden Sprechsäule sind über einer rot leuchtenden Tastatur in zufälliger Reihenfolge einzelne Collagenteile abrufbar; die Aussagen reichen über Erfahrungen, Enttäuschungen, Mutmaßungen über den Verdienst der Prostituierten bis zu persönlichen Einsichten in die gesellschaftliche Doppelmoral (Abb. 58).



ing Line Vienna 2011, Schwarzenbergplatz, Sound-Intervention. Foto: Wolf-



Abb. 58: GEORG KLEIN / DOROTHEA VON STILLFRIED / STEFFI WEISMANN, Sprich mit mir, 2009, interaktive Installation. Foto: Georg Klein. Courtesy die KünstlerInnen.